

Die Entwicklung der Stolzeschen Schrift.¹⁾

I. Gabelsberger und Stolze.

Das Leben Stolzes bot uns den Schlüssel, wie Wilhelm Stolze zur Stenographie und gerade zu seiner Stenographie gekommen ist.²⁾ Der Primaner, der sich schon 1815 nach der Kurzschrift sehnte, der Versicherungsbeamte, der sich in sprachwissenschaftliche und andere Studien versenkte und daneben die lieb gewonnene Thätigkeit als Lehrer der Jugend fortsetzte,³⁾ der dabei wieder auf die Notwendigkeit einer kürzeren Schrift hingewiesen wurde, sie haben den Stenographen und den Systemerfinder in Stolze geweckt. Die Erlernung und Erprobung der vorhandenen deutschen Systeme, die Durchforschung der Geschichte der Kurzschrift, besonders das Studium der Tironischen Noten (1829), die kritische Durchdringung und genaue Zergliederung der Kurrentschrift an der Hand der besten Werke über Kalligraphie, die kritische Sichtung sämtlicher Schriftmittel, die die vorhandenen Systeme, namentlich Gabelsbergers Anleitung, an die Hand gaben, die Verwendung der aus den Werken von Grimm, Becker, W. v. Humboldt geschöpften Kenntnisse über den Bau der deutschen Sprache, die praktische Erprobung der ersten Ansätze und Gedanken, das hat den Systemerfinder gerade zu der Form seines Systems geführt, in der es uns 1841 vor Augen tritt.

Welch ein Gegensatz zu Gabelsberger!⁴⁾ Es ist lohnend, bei diesem Gegenstande einen Augenblick zu verweilen, wenn wir ihn auch nicht erschöpfen

¹⁾ Obiger Aufsatz ist eine weitere Ausführung der in der Festschrift zum Stenographentag in Remscheid 1898 gegebenen Skizze: „Von Stolze bis zu Stolze-Schrey“.

²⁾ Die Entstehung der Stolzeschen Schrift ist namentlich von Dr. Steinbrink geschildert in seinem Aufsatz: „Zur Entstehungsgeschichte des Stolzeschen Systems“ im Archiv 1885 u. 1886, St.-B. XI, Seite 6 u. f., XIV, S. 4 u. f., dann von Käding, Stolze-Biographie, Seite 18 u. f., Dewischeit, Zum Gedächtnis des hundertjährigen Geburtstages Stolzes, Berlin 1898, S. 8 u. ff., M. Mellien, „Wilhelm Stolze“, Ein Lebensbild, Berlin 1898, Seite 11. Der Aufsatz von Alberti „Stolzes Vorstudien für sein System“ im Stenographenverein 1890 ist mir nicht bekannt.

³⁾ „Stolze war zum Lehrer geboren, am glücklichsten hat er sich immer gefühlt wenn er lehren durfte.“ So Marie Mellien in ihrem Lebensbilde „Wilhelm Stolze“, Berlin 1898, S. 10, wo die „Schulmeisternatur“ Stolzes in ihren Vorzügen und Schattenseiten gut hervorgehoben ist.

⁴⁾ Aus der massenhaften Litteratur über „Gabelsberger und Stolze“ ist außer den schon zitierten Arbeiten Steinbrinks besonders die Schrift von Prof. Faulmann, „Gabelsberger und Stolze“ (Abdruck aus dem „Österreichischen Schriftwart“, Wien 1889, Verlag von Isidor Berger) zu nennen.